



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbröl und Wipperfürth

Renard, Edmund

Düsseldorf, 1900

Gummersbach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81865)

GUMMERSBACH.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 338. — VON STEINEN, Spezialgeschichte der Kirchspiele Gummersbach, Gimborn, Marienheide, Müllenbach und Lieberhausen, Gummersbach 1856. — VON SYBEL, Chronik S. 6. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betreffend die Kapelle in Volmerhausen. — Landvergleich vom J. 1658, Druck vom J. 1730. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 294.

Geschichte

Die Kirche in Gummersbach, wie die Kirche in Lindlar Filial von S. Severin in Köln, ist die älteste Kirche der späteren Herrschaft Gimborn-Neustadt und entstammt vielleicht noch dem ersten Jahrtausend. Sie wird im J. 1109 ausdrücklich genannt (LACOMBLET, UB. I, No. 272); im J. 1154 erscheint sie mit ihrer Filialkirche in Wiedenest im Streit (TILLE, Übersicht S. 286); 1174 verkauft das Stift S. Severin den Zehnten von Gummersbach an den bergischen Grafen Engelbert (KREMER, Akadem. Beiträge III, No. 53). Derselben Zeit gehören Turm und Langhaus des noch bestehenden Baues an, der im 15. Jh. durch ein gotisches Querhaus erweitert wurde. Die Reformation wurde in Gummersbach zwischen 1568 und 1570 eingeführt (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 38).

Im J. 1899 wurde mit einer durchgreifenden Wiederherstellung der Kirche unter der Leitung des Architekten *L. Hofmann* in Herborn begonnen. Auf der ganzen Nordseite wurde das Erdreich, das hier bis fast zu den Sohlbänken anstand, abgegraben. Das Mauerwerk wurde gründlich repariert, das Masswerk, die Hausteingemise, die Abdeckungen der Strebepfeiler wurden zum grössten Teil erneut. Das Dach der südlich vom Chor gelegenen Sakristei wurde gänzlich verändert. Über der Vierung wurde ein schlanker geschiefelter Dachreiter errichtet, vor dem südlichen Hauptportal eine offene Vorhalle.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und dreiseitig geschlossenem Chor, im Lichten 28,20 m lang und 18,90 m breit (Choransicht Fig. 3. — Grundriss Fig. 4. — Längenschnitt Fig. 5.).

Der derbe romanische Westturm aus einfachem Bruchsteinmauerwerk ist über dem Erdgeschoss, das ein modernes schmuckloses Westportal hat, stark eingerückt; darüber erheben sich in gleichmässiger Verjüngung die drei Obergeschosse, von denen das untere schmale Lichtschlitze, das mittlere an der Süd- und Nordseite je ein zweiteiliges Rundbogenfenster mit Mittelsäulchen zeigt. Die Glockenstube hat an der Süd- und der Nordseite je zwei, an der Westseite je ein Doppelfenster von denselben Formen. Auf einem breiten flachen spätromanischen Gesims ruhen die bereits dem 13. Jh. angehörenden, von Gesimsen eingefassten Giebel mit schlanker achtseitiger Schieferhaube; die Giebelfelder teils mit Rundbogenfenstern mit Mittelsäulchen und Würfelkapital, teils glatt. In der halben Höhe des Turmhelmes ein kleiner Ausbau mit den Schlaglocken für die Turmuhr.

Das Langhaus, mit seinen fünf schmalen Jochen, zeigt an der Nordseite noch das dem romanischen Bau angehörige niedrige Seitenschiff mit drei rohen späteren Stützpfählern. Die Fenster sind hier nachträglich vergrössert worden; der Obergadem des Mittelschiffs hat nur zwei Rundbogenfenster.

Das gotische Seitenschiff der Südseite mit seinen 5 schmalen spitzbogigen Fenstern liegt mit dem Hauptschiff unter einem Dach; in der Mittelachse ein leicht vorspringender Risalit mit einem einfachen Portal des 18. Jh. Die Südwestecke ist durch schwere Eisenanker gesichert.

Evangel.
Pfarrkirche

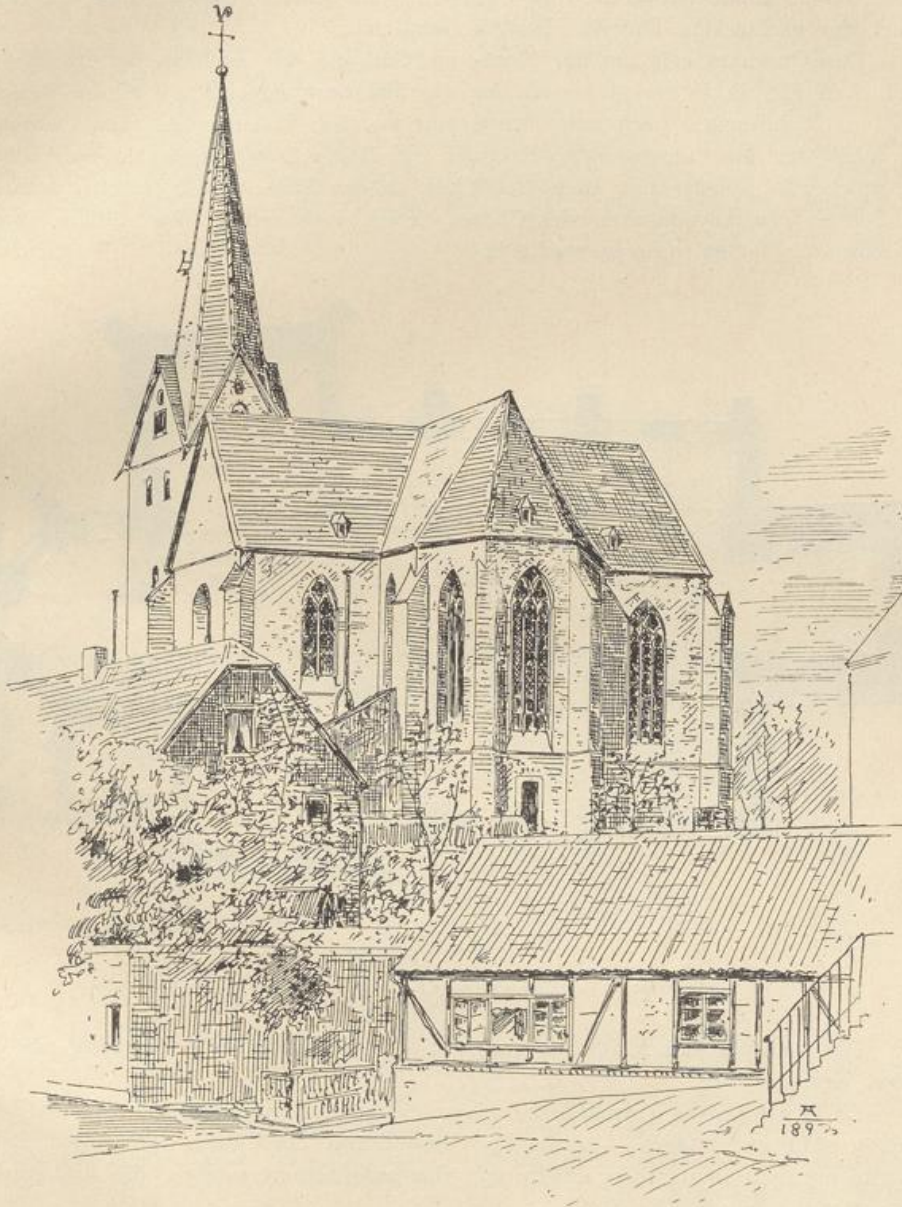


Fig. 3. Gummersbach. Choransicht der evangelischen Pfarrkirche vor dem Jahre 1899.

Querschiff, Chor und die in den südlichen Winkel zwischen Chor und Querhaus eingebaute kleine Sakristei erheben sich, da das Terrain nach Osten stark abfällt, auf hohem Sockel, an den Ecken mit kräftigen Strebepfeilern besetzt. In Fenster-

Evangel.
Pfarrkirche

bankhöhe ein Gesims, das um die Strebepfeiler verkröpft ist. Die Strebepfeiler sind in halber Höhe noch einmal abgetreppt; nur die beiden an der Nordseite des Querhauses haben noch die ursprüngliche satteldachförmige Abdeckung in Haustein, die übrigen sind pultförmig mit Schiefer abgedeckt. Süd- und Nordseite des Querhauses haben steile Giebel, die durch ein Horizontalgesims abgesetzt sind; im Nordgiebel eine rechteckige Thür in Hausteinumrahmung.

Das Querhaus zeigt an der Nord- und Südseite, wie auch an der Ostseite des nördlichen Flügels, je ein grosses dreiteiliges Masswerkfenster; von diesen Fenstern ist das südliche später nach unten verlängert worden; in dem südlichen Querhausarm über der hier anstossenden Sakristei ein kleines zweiteiliges Masswerkfenster. Entsprechende Fenster hat auch der Chor an der Süd- und Nordseite, während die Fenster der Polygonseiten des Chores tiefer hinabreichen; das mittlere Fenster dreiteilig, die beiden anderen zweiteilig.

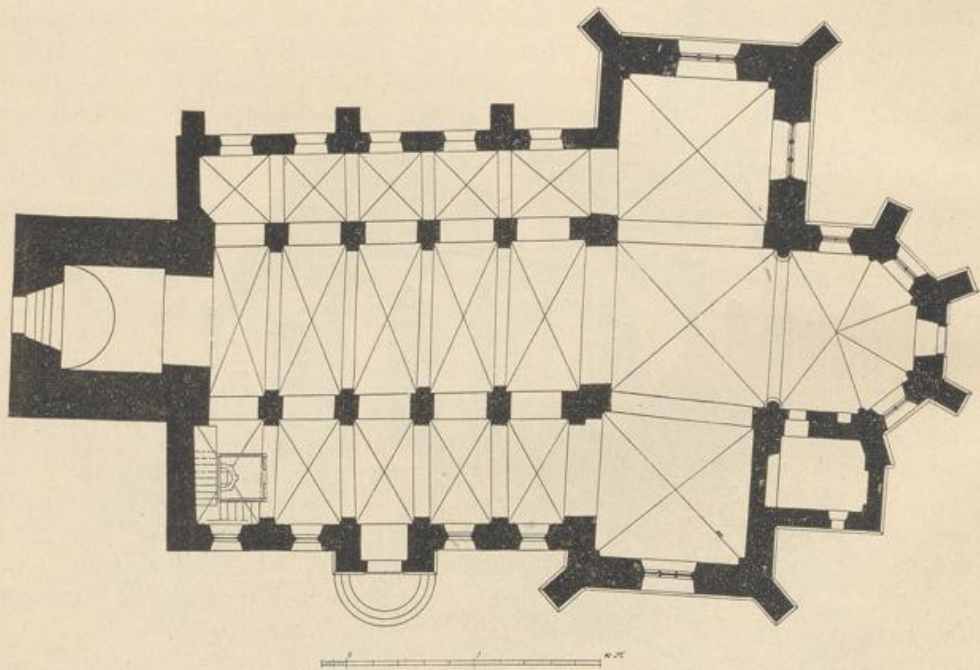


Fig. 4. Gummersbach. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche vor dem Jahre 1899.

Die kleine schmucklose Sakristei mit einem Pultdach; im Inneren ein einfaches Kreuzgewölbe.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einem einfachen Tonnengewölbe; in dem Raum darüber sind nachträglich — nicht im Verband mit der Mauer — in den Ecken Dienste mit spätromanischen Laibungsprofilen aufgemauert worden, die ein gratiges Kreuzgewölbe tragen (Fig. 5).

Das Mittelschiff zeigt an den Pfeilern derbe, später angefügte Vorlagen mit einfachen Kragplatten, auf denen die an den Ecken abgefasten Gurtbögen aufsitzen. Die schmalen Gewölbe mit tief einschneidenden Kappen haben einfache Kreuzrippen des 15. Jh. mit kleinen runden Schlusssteinen. Im Obergaden der Südseite noch die vermauerten romanischen Rundbogenfenster.

Die nördliche Scheidemauer ist von niedrigen rundbogigen Öffnungen mit einfachen Gesimsen in den Laibungen durchbrochen. Das Seitenschiff hat hier leicht zugespitzte Kreuzgewölbe.

Evangel.
Pfarrkirche

Die Bogenöffnungen der südlichen Scheidemauer sind bei der Anlage des gotischen Seitenschiffes nahezu auf die doppelte Höhe gebracht worden, mit Ausnahme des westlichen Bogens; dabei blieben die alten romanischen Laibungsgesimse zum grössten Teil stehen. Die Rippengewölbe dieses Seitenschiffes ruhen auf derben Vorlagen und haben einfach ornamentierte Schlusssteine. An dem Westende dieses Seitenschiffes eine gemauerte Treppe, die zu der Mittelempore und dem Turme führt.

Die Joche des Querhauses sind wie im Mittelschiff durch Pfeilervorlagen und an den Kanten abgefaste Spitzbögen von einander geschieden; in den äusseren Ecken dünne runde Dienste mit rohen Würfelkapitälern der gotischen Zeit; einfache gratige Kreuzgewölbe mit kerbschnittartig verzierten runden Schlusssteinen.

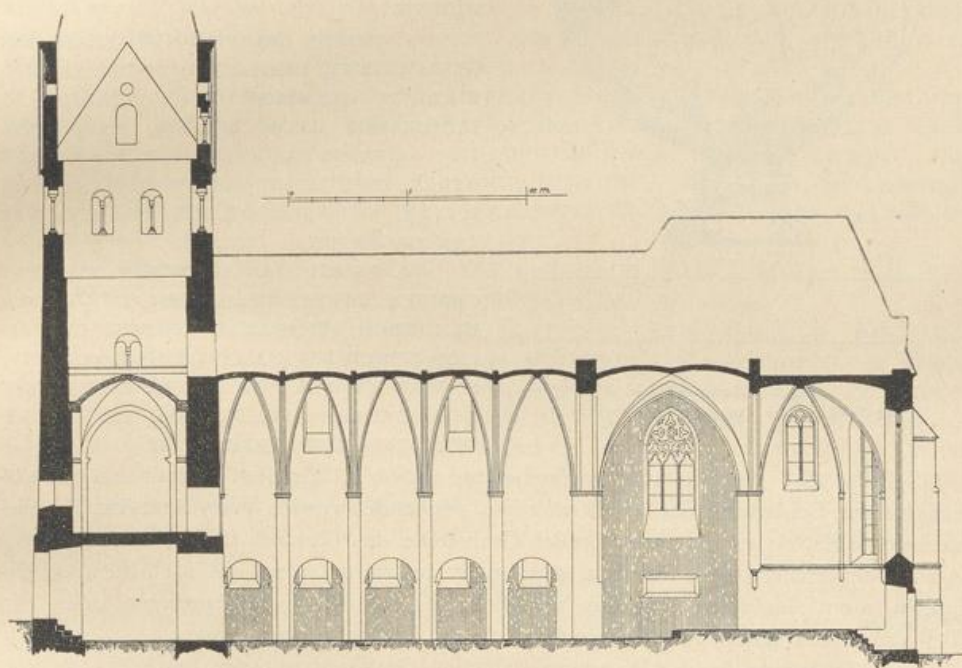


Fig. 5. Gummersbach. Längenschnitt durch die evangelische Pfarrkirche.

Der Triumphbogen ruht auf niedrigen gotischen Kragplatten und halbrunden Wanddiensten, die etwa 2,5 m über dem Fussboden mit spärlichen Blattwerkkonsolen ansetzen. In den Ecken des Chores dünne runde Wanddienste mit glatten Kelchkapitälchen, darauf das einfache Rippengewölbe.

Der Chorraum ist ganz durch Kanzel und Orgel verbaut; in dem Querhaus und zum Teil auch im Langhaus grosse kunstlose Emporen vom Anfang des 19. Jh.

Ausstattung

Taufstein von Trachyt aus der 1. H. des 13. Jh., 1,22 m breit und 0,99 m hoch (Fig. 6). Der Rand mit den 6 leicht vorspringenden Kapitälern wird von einem fortlaufenden reichen spätromanischen Blattwerkfries umzogen, die schlanke Kuppel ist zwölfseitig mit leicht vortretenden scharfen Graten, jedes Feld im Rundbogen geschlossen. Der Fuss mit Eckblättern und hoher Kehle ist ausnehmend schmal. Die

Taufstein

Evangel.
Pfarrkirche

Taufstein-
Gehäuse

Ecksäulchen fehlen jetzt. Der Stein ist in der Behandlung des Blattwerks und der eleganten Ausbildung der Kupa eines der schönsten Exemplare dieser Gruppe.

Der Taufstein steht in einem überaus interessanten, noch gotischen Gehäuse vom J. 1580, einer Stiftung des ersten protestantischen Vikars, Heinrich Gervershagen. Es ist ein vierseitiger Baldachin, an dem jede Seite im Halbbogen schliesst; darüber ein mit Voluten besetzter Giebel, innen ein Kreuzgewölbe. Die vier Pfosten sind durch eine durchbrochene Masswerkbalustrade verbunden; innen als Schlussstein des Gewölbes ein Wappenschild mit einer Zange und den Initialen H. G. des

Stifters. Das Ganze zeigt die zum Teil noch ursprüngliche Bemalung, die Giebelfelder mit ziemlich rohen Ornamenten, das Gewölbe mit einem Sternenhimmel. Auf den drei freiliegenden Giebeln die Inschriften:

1. JHESUS CHRISTUS IST ALLEIN MIN GERECHTEKET, LEBEN UND EWIGE SELIKIT. HINRICUS GERVERS HAGEN, VICARIUS ET SACELLANUS HUIUS ECLESIE, ANNO 1580.

2. WIRFF DIN ANLIGEN AUF GOT, DINEN HEREN, DER WIRT DICH WOL ERNERREN. ECL. 55. — WEN GOT MIT UNS IST, WER KAN GEGEN UNS. TOMA 8.

3. ES IST DEM MENSCHEN KIN NAM GEGIFFE IM HIMMEL NOCH AUFF ERDEN, DARDURCH SEI SELICH WERDEN, DEN ALLEIN DURCH DEN NAMEN JESUS. ACT. 4. — SO WAR ICH LEB, WIL ICH NICHT DEN DOT DES SÜNDERS, SUNDER DAS ER SICH BEKERE UND LEBE. EZE. 33. C.

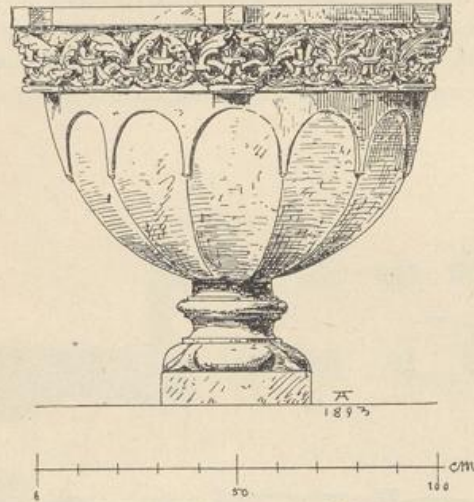


Fig. 6. Gummersbach.
Taufstein in der evangelischen Pfarrkirche.

Grabsteine

Im J. 1813 sind die in der Kirche und auf dem Kirchhof befindlichen Grabsteine zur Beplattung des Kircheninneren verwendet worden (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 69); es sind vornehmlich Grabsteine des 17. und 18. Jh., diejenigen des Adels, der Pastöre und Beamten sind meist ausser mit der Grabinschrift noch mit langen moralisierenden Sprüchen versehen, die meisten jetzt abgetreten oder zum Teil durch das Kirchengestühl verdeckt sind. Erwähnenswert sind:

1. Grabplatte an der Wand im südlichen Querhaus mit der Inschrift: IM JAHR 1756, DEN 9. OCTOBRIS, STARB SEELIG DIE HOCHWOHLGEBOHRNE FREYFRAW ANNA CLARA JOHANNA VON OMPHAL, GEBOHRNE FREYIN VON NEUHOF GT. LEY VOM HAUS LÜTZINGHAUSEN, DES HOCHWOHLGEBOHRNEN FREYHERRN ZU LÜTZEKUSEN, THEODORI CASPARA VON OMPHAL, GEWESSENE EHEGEMAHLIN. Mit den Wappen Omphal und Neuhof gen. Ley; unten ein Spruch: SIEH HIER, O STERBLICHKEIT, u. s. w.

2. Grabplatte mit der Inschrift: ANNO 1641, DEN 5. JAN., STARF DIE WOLEDLE GERTRUD VON DEPENDAL, FRA ||| VON OMPHAL, AM 7. J ||||| RE SCHWESTER MARGARETA VON DEPENDAL |||||. In den Ecken die Wappen der Dependal, Kaldenbach, Schlebis und Kessel; in der Mitte das Wappen der Dependal und die Inschrift: FRAW VON PESEN, DEREN SELEN GOTT GNAD.

3. Grabplatte mit der Inschrift: HIC SITUS EST JOHANNES POLMANN, IURIS UTRISQUE ||| CELEBERIMUS PER XXXII ANNOS PRAEFECTUS ET IUDEX SATRAPIAE GIMBORN ||||| OBIIT ANNO AETATIS SUAE LXXIII, ANNO CHRISTI MDCCXII, XIV IA |||||. Unten der Spruch: PATRIA, QUAM VITAM u. s. w.

Die drei alten Glocken von 1766 tragen die folgenden Inschriften (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 71):

Evangel.
Pfarrkirche
Glocken

1. ANNO 1766, ALS ICH GEGOSSEN WURD, WAREN JOSEPH FURST ZU SCHWARTZENBERG REGENT, V. ESCHERICH, WECKBECKER UND POLLMANN BEAMTE, ISING UND WULLNER PREDIGER, KUHNHOLTZ RECTOR UND ISING SCHULMEISTER, KÖNIG, URBACH, LINDEN, KELLER UND WOLFSLAST SCHEFFEN, PICKART, SCHUTTE, KATWINCKEL, DANNENBERG, VIEHBAHN U. KRAHE VORSTEHERE, WUSTE U. VIEHBAHN KIRCHM., WOLFSLAST U. BICKENBACH PROV., SCHUTTE KUSTER. SIBN UND ZWANZIG HUNDERT PFUND UND ZWEIVIERTEL CENTNER SCHWER, GOS MICH MEISTER STOCKY NUR ZU DES GROSSEN GOTTES EHR. Unten: MICHAEL STOCKY VON SARBURG BEY TRIER HAT MICH GEGOSSEN.

2. J. P. KONIG ASSESS., F. J. POLLMANN ASSESS. — NACH DEM 1763 WIEDERHERGESTELLTEN FRIEDEN BIN ICH 1766 GEGOSSEN WORDEN. EHRE SEY GOTT IN DER HOEHE UND FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. LUC. 2 V. DES GROSSTE GESCHICK, DAS ICH HABE VOM STOCKI GENOSSEN, IST, DASS ER MICH STIMMEND MIT MEINEN GESELLEN GEGOSSEN; NUN WERD ICH MIT SOLCHEN HARMONISCHEN SCHÄLLEN DEN HEILIGEN TEMPEL DES HERREN ERFÜLLEN. JOH. MICHAEL STOCKY VON SARBURG BEY TRIER HAT MICH GEGOSSEN.

3. ICH BIN EINE STIMME EINES RUFFENDEN IN DER WÜSTEN, RICHTET DEN WEG DES HERRN. JOH. I. V. 23. — DREIZEHN UND DREI VIERTEL HUNDERT PFUNDE WÄGE ICH UND RUFFE ZU DER STUNDE, DA MAN SICH IM HERRN LEHRT; DER HERR, DER LASSE DIESE SCHREIEN ZU SEINER EHRE NUR GEDEIHN, SO BIN ICH GENÜG GEEHRT. JOH. MICHAEL STOCKY VON SARBURG, GLOCKENGIESSER. 1766. JOHANN FRANCISCUS LEOPOLDUS.

Die älteren Glocken von 1574, 1617 und aus dem 18. Jh. trugen nach VON STEINEN, Westfälische Geschichte a. a. O. die folgenden Inschriften:

1. GOTTES POSAUNE BIN ICH GENANT, DIE CHRISTEN ROPEN ICH, BIN DIE HAND, GOTTES WORT THO LEHREN, DIE SÜNDER THO BEKEHREN. 1574 GEORGIUS VON TRIER. GERHARDUS LEY PASTOR, HEINRICUS GERVERS HAGEN CAPELLAN, JOAN VON WERDE VOGT.

2. SOLI DEO GLORIA. DEUS IN ADJUTORIUM NOSTRUM. ADAM GRAF ZU SCHWARZENBERG. ELISABETH MARGRETA GRÄVIN UND WITTE ZU SCHWARTZENBERG, FRAU ZU HOHEN LANDTSBORG UND GIMBORN. GERHARD UND MAURITIUS AMB. (?) LEY, COLLATOR UND PAST. GUMM. MEL. VAN LAM: EVERT HACKENBERG VOGT, PETRUS CRONENBERG SCHULTEISS, ROBERTUS CORVINUS VICARIUS, CHRISTIAN BOHLE KIRCHMEISTER. 1617.

3. SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS. QUO MEA ME FORTUNA VOCAT. GERHARDUS UND MAURITIUS GENANT LEY, PASTORES UND COLLATORES. ROBERTUS CORVINUS VICARIUS. 1617.

4. UMGEGOSSEN GOTT ZU EHREN UND DER KIRCHEN ZU DIENST. JOH. HENR. DINCKELMEYER GOSS MICH.

VOGTEIHAUS. Die Grafen von Berg und von Sayn erscheinen im 13. Jh. im Besitz von Gütern und Gerechtsamen bei Gummersbach, die durch Verpfändung an die Grafen von der Mark übergehen, so auch 1287 das den Grafen von Sayn gehörige Gericht in Gummersbach. Dieses Gericht bildete sich mit der Zeit als oberstes Gericht der Grafschaft Gimborn-Neustadt aus (VON SYBEL, Chronik S. 9. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 356).

Vogteihaus

Das Vogteihaus der Herrschaft Gimborn-Neustadt, jetzt dem Herrn Wilhelm Kritzler gehörig, ist ein mächtiger zweigeschossiger verputzter Bruchsteinbau, der an der Langseite vier, an der Schmalseite drei Fensterachsen hat, die Fenster mit steinernen Kreuzsprossen, das hohe Walmdach mit einer doppelten Reihe von Dachfenstern. An der Vorderseite in Eisenankern die Jahreszahl 1700, über der einfachen Barockthür ein Wappen mit der Inschrift: INHABITAMUS, UT EMIGREMUS. An die beiden

- Vogteihaus** Schmalseiten sind zwei kleine eingeschossige Seitenflügel mit selbständigen Walm-dächern angelehnt.
- Schieferhaus** An der Hauptstrasse interessantes Schieferhaus aus dem 18. Jh., Frau Steinmüller gehörig, ein quadratischer Bau von je 5 Fensterachsen mit hohem Mansardendach. Das Erdgeschoss in verputzten Mauerwerk ist jetzt modernisiert; das Obergeschoss ganz mit Schiefer bekleidet; besonders malerisch wirken die geschweiften Giebel von denen je einer in der Mitte jeder Seite sitzt und bis zur Firsthöhe des Daches reicht; die Giebel selbst mit kräftigen Holzgesimsen (Ansicht Fig. 7).
- Bauernhäuser der Umgegend** In der Umgegend von Gummersbach liegen in den kleinen Ortschaften verteilt noch einige interessante Bauernhäuser des 17. und 18. Jh.; besonders erwähnt seien die folgenden:



Fig. 7. Gummersbach. Schieferhaus.

Bauernhaus in Gross-Bernberg vom J. 1785; das grosse Giebelhaus ist interessant durch die Diele mit dem alten Rauchfang, der in einem hölzernen Kamin endet. Die anstossende Wohnstube, die auch durch das Heerdfeuer der Diele geheizt wurde, mit gutem Rokokogeschränk.

Bauernhaus in Volmerhausen mit der Inschrift: 1695. JULI. DER HERR BEHÜTE DEINEN EINGANG UND AUSGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT; ein zweigeschossiger langgestreckter Fachwerkbau mit Strohdach, an der Vorderseite in der Mitte die gepflasterte Diele mit Herd und Treppe, zu den Seiten Stuben, an der Rückseite die auch von der Diele aus zugänglichen Ställe. Im Obergeschoss Kammern und über dem Herd die Rauchkammer, aus der der Rauch frei in den Dachstuhl entweicht.

Bauernhaus in Liefenroth. Doppelhaus vom J. 1777, zweigeschossig mit hohem Giebel in reichem Fachwerk, das Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk.

Das Innere ist in der Längsrichtung geteilt. In der Mitte jeder Seite Flur und Küche mit Treppe und Herd, an der einen Seite die Wohnstube, an der anderen der Stall. Die Viehkrippen liegen offen oder durch Klappen verschlossen nach dem Flur hin, sodass die Kühe die Köpfe in den Flur hineinstecken.

Bauernhaus in Hunstig bei Dieringhausen vom J. 1675 (?) mit ähnlichen angebauten Häusern von 1765 und 1799 mit Diele, Stall und Stube ganz in der Art der vorgenannten Bauten.

Bauernhäuser
der Umgegend

HOMBURG.

SCHLOSS. FRIEDR. GOEBEL, Historische Fragmente, Siegen 1858, S. 28. — HÜSSEN, Homburg S. 5. — IDEL, Das Schloss Homburg im Oberbergischen, Wermelskirchen 1890 (Abdruck aus der „Westdeutschen Zeitung“). — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 374.

Schloss

Handschriftl. Qu. Das auf jeden Fall sehr reichhaltige Archiv, das jetzt mit dem Sayn-Wittgensteinschen Archiv zu Schloss Berleburg vereinigt ist, ist nie der Benutzung eröffnet worden und konnte weder von HÜSSEN noch von FABRICIUS zu den oben genannten Arbeiten über Homburg herangezogen werden. Vor der im J. 1840 erfolgten Überführung nach Berleburg wurde ein grosser Teil bei einem Volksauflauf in Homburg im J. 1813 zerstört.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: 54 Urkunden von 1258—1665. Vgl. Wd. Zs. I, S. 415. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 135.

Die ersten Nachrichten über die Herren von Homburg, von denen HÜSSEN (Homburg S. 24) im J. 1003 einen Werner von Homburg nennt, sind ziemlich unzuverlässig. Durch die Heirat der Jutta von Homburg im J. 1273 fiel Homburg an den Grafen Gottfried von Sayn. Dessen Söhne teilten sich im J. 1294 in die Herrschaft Homburg (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 356), bis im J. 1606 die Saynischen Besitzungen wieder alle vereinigt wurden. Der jetzige Bau des Schlosses enthält in dem grossen Turm wesentliche Teile aus dem 16. Jh.; ältere Teile sind an dem Bau mit Bestimmtheit nicht mehr nachzuweisen. Bei der Teilung des Saynischen Besitzes im J. 1607 kam Homburg an den Grafen Georg Sayn-Wittgenstein-Berleburg; dessen dritter Sohn begründet 1635 die Sonderlinie Sayn-Wittgenstein-Berleburg-Homburg, die dauernd in Homburg residierte und die im Anfange des 18. Jh. das jetzige Hauptschloss errichtete. Mit dem Aussterben dieser Linie im J. 1743 fiel Homburg an die Berleburger Stammlinie zurück, der die Burg auch nach der Aufhebung der Souveränität im J. 1806 verblieb; der jetzige Eigentümer ist der Fürst Albrecht von Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Geschichte

Nach dem Aussterben der Homburger Nebenlinie ist Homburg nur noch im Anfang des 19. Jh. als Sitz des 1825 aufgehobenen Landratamtes Homburg in Benutzung gewesen; dann wurde ein Flügel des Herrenhauses niedergelegt und später hat man auf die Erhaltung des Restes ganz verzichtet, dessen rasch zunehmender Verfall in wenigen Jahren wohl den vollkommenen Einsturz des grossen Hauptschlusses herbeiführen wird.

Schloss Homburg, die bedeutendste Burganlage in den drei Kreisen Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, erhebt sich überaus malerisch und auf Stunden in der ganzen Umgebung sichtbar, auf einer steilen Bergkuppe an dem oberen Broelthal, nach Südosten durch eine Einsenkung von dem Hochplateau geschieden, auf dem der alte Hauptort der Herrschaft, Nümbrecht, gelegen ist (Lageplan Fig. 8 — Schnitt durch den Burgberg Fig. 9 — Grundriss Fig. 10 — Ansicht Fig. 11).

Beschreibung